



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats. Ein sternelosser Clan. Fluss,
ISBN 978-3-407-75723-4 © 2023 Beltz & Gelberg
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75723-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75723-4)



PROLOG

DER VOLLMOND ZOG über die Baumwipfel und warf sein kaltes Licht auf die Große Versammlung. Die Katzen drängten sich um die große Eiche. In ihren Zweigen kauerten die Anführer, halb versteckt zwischen den Blättern, die vom heranziehenden Blattfall schon golden und braun getüpfelt waren. Nur ihre Augen, die wie winzige Monde leuchteten, verrieten ihre Anwesenheit.

Der SchattenClan war als Letzter eingetroffen, seine Katzen schoben sich auf der Suche nach einem Platz noch durch die Menge. Eine von ihnen, ein schwarz-weißer Kater, blieb etwas zurück. Sein Blick wanderte über die versammelten Katzen, bis er auf eine WolkenClan-Kätzin fiel. Ihr weißer Pelz mit den braunen Flecken schimmerte im Mondlicht. Er schnurrte leise.

Als sich ihre Blicke kreuzten, hob die Kätzin leicht den Kopf, dann schlich sie lautlos zu einer schattigen Stelle unter einem Strauch am äußersten Rand der Lichtung. Der Kater folgte ihr und setzte sich neben sie.

»Ich dachte schon, ihr kommt nicht mehr«, murmelte die Kätzin. Der Kater erschauerte, als er ihren warmen Atem an seinem Ohr spürte. »Tigerstern legt eben Wert auf einen großen Auftritt«, antwortete er.

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, stieß der SchattenClan-Anführer ein lautes Heulen aus und baute sich auf einem Ast der großen Eiche zu voller Größe auf. »Katzen aller Clans«, miaute er, während das Gemurmel um ihn herum nach und nach verstummte. »Willkommen zu dieser Großen Versammlung.«

Brombeerstern, der Anführer des DonnerClans, war der Erste, der die Neuigkeiten aus seinem Clan berichtete, aber seine Worte wehten über den SchattenClan-Kater hinweg wie ein harmloser, warmer Wind. Seine Aufmerksamkeit galt ganz der Kätzin neben ihm.

Die Freude darüber, bei ihr zu sein, war fast schmerzhaft. Er dachte daran, wie lange sie sich schon liebten, wie sie angefangen hatten, bei Versammlungen Blicke und kurze Worte zu wechseln, und wie sie es dann geschafft hatten, sich für ein paar kurze Treffen bei der gemeinsamen Clan-Grenze am Fluss davonzustehlen. Jeder Augenblick, den sie zusammen verbrachten, hatte sich so kostbar angefühlt und gleichzeitig wie ein Verrat.

Was würden unsere Familien und unsere Clan-Gefährten sagen, wenn sie davon wüssten?

Immer wieder hatte der SchattenClan-Kater gehofft, dass am Ende alles gut werden würde. Schließlich hatte sich sein Clan-Anführer Tigerstern auch in eine DonnerClan-Katze verliebt, und sie hatte ihren Clan verlassen, um bei ihm zu sein. Aber er wusste auch, wie lange es gedauert hatte, bis der SchattenClan Taubenflug akzeptierte.

Wir sind beide unseren Clans treu ergeben. Liebevoll sah er die WolkenClan-Kätzin an. Wir wollen unsere Familie und unsere Freunde nicht verlieren.

Bewundernd musterte er ihren anmutig geschwungenen Hals und dachte daran, wie sie zum SchattenClan gekommen war, um den Betrüger Aschenpelz zu bewachen, als dieser dort in seinem Rankengefängnis saß. Der Kater erschauerte bei dem Gedanken an die böse Geisterkatze, die von Brombeersterns Körper Besitz ergriffen und den DonnerClan angeführt hatte, bis diese Täuschung aufgedeckt worden war. Sie hatte sich so sehr an ihre Macht geklammert, dass sie die Clans in ihrem Bestreben, alle Katzen zu bestrafen, die das Gesetz der Krieger nicht befolgten, fast zerstört hätte.

Es war eine schreckliche Erfahrung für die Clans gewesen, und der Kater bekam unwillkürlich ein schlechtes Gewissen, weil er und die braun-weiße Kätzin diese Zeit so genossen hatten.

Davor hatten sie nur auf ein paar wenige gestohlene Momente am Grenzufer hoffen können. Doch nachdem Aschenpelz im SchattenClan eingesperrt worden war und abwechselnd von Kriegern aus allen Clans bewacht wurde, hatten ihre Pflichten als Kriegerin sie ins SchattenClan-Lager geführt. Dort hatten sie die seltene Gelegenheit gehabt, Seite an Seite dazusitzen und zu reden, zusammen zu sein, ohne das Gefühl zu haben, ihre Clans zu hintergehen.

Und das Beste war, dass am Ende auch ihre tiefe Furcht, eines Tages als Gesetzesbrecher gebrandmarkt zu werden, weggespült wurde wie ein Zweig in den Fluten der Blattfrische. Denn das Gesetz der Krieger würde sich ändern. Der SternenClan würde ihnen nicht länger verbieten, zusammen zu sein.

Der Kater wurde von der WolkenClan-Kätzin aus seinen Gedanken gerissen. Sie stieß ihn an und flüsterte: »Wach auf!« Ihre Augen leuchteten und ihr Schwanz zuckte aufge-

regt. »Nebelstern wird etwas zu den Änderungen am Gesetz der Krieger sagen. Deshalb sind wir doch hergekommen.«

Nachdem Aschenpelz endlich besiegt war, hatten mehrere lebende Katzen das Privileg gewährt bekommen, die Jagdgründe des SternenClans zu besuchen. Nach ihrer Rückkehr hatten sie den Titel Lichter im Nebel erhalten, und sie waren mit einem Plan zurückgekommen, der das Leben aller Clans von Grund auf verändern würde.

Vor allem für Katzen wie uns. Wieder bedachte der Kater die Kätzin mit einem liebevollen Blick.

Dann hob er den Kopf und beobachtete, wie die FlussClan-Anführerin langsam auf ihrem Ast nach vorn trat. Zum ersten Mal fiel ihm auf, wie gebrechlich sie aussah. Das Fell um ihre Schnauze herum war grau vom Alter, und ihr blaugrauer Pelz, der früher so dicht und schön geschimmert hatte, war mittlerweile matt und schütter. Dennoch blickte sie mit der Würde einer Anführerin auf die versammelten Katzen hinab und begann zu sprechen.

Der SchattenClan-Kater und die WolkenClan-Kätzin schauten sich erst erwartungsvoll an, dann richteten sie ihren Blick auf Nebelstern. Alle anderen Katzen taten es ihnen nach; keine Katze achtete mehr auf sie. Schweigend schmiegten sie sich noch enger zusammen und schlangen ihre Schwänze umeinander.

Das Herz des schwarz-weißen Katers klopfte so laut, dass es ihm fast aus der Brust zu hüpfen schien. *Die Dinge ändern sich ... Oh SternenClan, was auch passiert, erlaube uns, zusammen zu sein.*



1. KAPITEL

FLAMMENPFOTE KAUERTE neben dem Frischbeutehaufen und biss ein Stück aus der Maus vor seinen Pfoten. Das saftige Fleisch lag ihm jedoch wie welkes Laub im Maul, und als er es hinunterschluckte, lag es ihm schwer im Magen. Die ganze Zeit musste er an seine Kriegerprüfung denken, die beginnen würde, sobald er und die anderen Schüler gefressen hatten.

Neben ihm saß sein Ziehbruder Lorbeerpfote und teilte sich die Maus mit ihm. Plötzlich hörte er auf zu fressen, wackelte mit dem Hinterteil und setzte zu einem gewaltigen Sprung an. Bei der Landung schlug er mit den Pfoten nach einem Kieselstein, der am Boden des DonnerClan-Lagers lag.

»Erwischt!«, jaulte er. »Das war mein bester Sprung«, verkündete er und hüpfte zurück zu Flammenpfote. Seine Augen funkelten vor Aufregung. »Ich werde richtig viel Beute erwischen. Seht euch vor, ihr Mäuse und Eichhörnchen! Lorbeerpfote ist hinter euch her!«

»Ja, klar«, murmelte Flammenpfote.

Lorbeerpfote kauerte sich neben ihn und stieß ihn freundlich an. »Mach dir keine Sorgen«, miaute er beruhigend. »Du wirst das schon schaffen. Du bist ein toller Jäger.«

Flammenpfote nickte und zwang sich, noch einen Bissen von der Maus zu nehmen. Um sich von der bevorstehenden

Prüfung abzulenken, richtete er die Ohren auf eine Gruppe älterer Krieger, die ein Stück entfernt miteinander Beute teilten und die Köpfe zu einem offenbar ernsten Gespräch zusammensteckten.

»Ich weiß nicht, was ich von diesen Änderungen am Gesetz der Krieger halten soll«, miaute Birkenfall beunruhigt. »Vor allem diese Idee, dass man einen Anführer einfach absetzen kann. Das wäre ja so, als ... als würde man der Sonne sagen, dass sie nicht mehr scheinen darf!«

Efeusee schnaubte tadelnd. »Wir wären froh gewesen, hätten wir die Möglichkeit gehabt, Aschenpelz loszuwerden«, wandte sie ein. »Selbst als wir noch glaubten, er sei Brombeerstern. Katzen sind gestorben, weil wir ihn weiter als Anführer akzeptierten, obwohl er unsere Clan-Gefährten in die Verbannung schickte und uns alle beschuldigte, wir wären nicht loyal, als hätte er Bienen im Kopf.«

»Aber wie oft werden wir es mit einer Katze wie Aschenpelz zu tun haben?«, fragte Birkenfall.

»Ein Mal hat mir völlig gereicht«, erwiderte Dornenkralle mit zuckenden Ohren. »Ich finde, Efeusee hat recht.«

»Aber Aschenpelz war kein echter Anführer«, beharrte Birkenfall. »Der SternenClan hat ihm keine neun Leben und keinen Anführernamen gegeben. Hätte er Brombeersterns Körper nicht gestohlen, hätte ihn keine Katze akzeptiert. Bei diesen neuen Regeln geht es darum, wie man einen Anführer loswird, der vom SternenClan ernannt wurde. Das ist etwas völlig anderes.«

»Da hast du recht«, räumte Dornenkralle widerstrebend ein.

»Aber«, miaute Efeusee, »auch der SternenClan ist nicht

unfehlbar. Schließlich hat der erste Tigerstern auch neun Leben von ihnen bekommen.«

»Das stimmt. Ich verstehe nur nicht, was mit diesen neun Leben passiert, wenn ein Clan seinen Anführer absetzt«, miaute Kirschfall. »Diese Leben werden vom SternenClan verliehen – dann können sie ihnen doch nicht einfach von normalen Katzen weggenommen werden, oder?«

»Wir könnten es versuchen, wenn der Anführer so böse ist wie Aschenpelz«, miaute Mausbart und fuhr die Krallen aus. Wut schimmerte in seinen Augen, und Flammenpfote fiel ein, dass der Krieger zwei seiner Wurfgeschwister wegen Aschenpelz' Lügen verloren hatte.

Zwei oder drei Katzen in der Gruppe fauchten bei diesen Worten entsetzt und Flammenpfote wechselte einen erschrockenen Blick mit seinem Ziehbruder.

»Ein Anführer ist ein Anführer«, beharrte Hummelstreif und starrte den grau-weißen Kater empört an. »Einem Anführer hat man zu gehorchen, man setzt ihn nicht ab und man tötet ihn ganz sicher nicht. Das würde dich direkt in den Wald der Finsternis bringen, so viel steht fest.«

»Nun spring nicht gleich aus deinem Fell.« Dornenkrallen ließ seinen Schwanz in Richtung des jüngeren Katers schnippen, der beleidigt zurückwich. »Du kennst den Wald der Finsternis nicht, im Gegensatz zu Efeusee und mir. Und das Gesetz der Krieger hat sich immer wieder verändert. Viele von euch sind noch zu jung, um sich zu erinnern, aber ich werde niemals vergessen, wie der SchattenClan seinen Anführer Braunstern verjagte, damals im Alten Wald. Und wenn eine Katze das je verdient hatte, dann er. Trotzdem hat der SternenClan seine neun Leben nicht zurückgenommen, und Nachtstern,

der nächste Anführer des SchattenClans, hat keine neun Leben von ihnen erhalten.«

Löwenglut, der bisher schweigend zugehört hatte, fuhr sich mit der Zunge nachdenklich über den goldgetigerten Pelz. »Das war eine andere Zeit, Dornenkralle.« Seine Stimme drang wie ein warmes Brummen aus seiner Kehle. »Vielleicht wäre der SternenClan jetzt bereit, die neun Leben wieder zurückzunehmen. Schließlich haben sie die Lichter im Nebel aufgefordert, diese Änderungen am Gesetz der Krieger vorzunehmen.«

Dornenkralles Ohr zuckte verärgert. »Ich wünschte, Graustreif wäre hier und könnte es uns erklären«, murmelte er. »Er wusste, wie es funktioniert, damals schon. Ich verstehe einfach nicht, was im Wald der Finsternis passiert ist, und wünschte, jemand würde es mir begreiflich machen.«

»Das geht vielen Katzen so«, erwiderte Löwenglut. »Aber wir müssen darauf vertrauen, dass unsere Anführer es verstehen und dass sie das Richtige tun.«

Als Antwort stieß Dornenkralle nur ein Grunzen aus.

»Was denkst du, Flammenpfote«, murmelte Lorbeerpfote mit einem Bissen Maus im Maul. »Sollten wir unsere Anführer absetzen können?«

Flammenpfote riss sich von der Unterhaltung der älteren Krieger los. »Klar sollten wir das«, erwiderte er in der leisen Hoffnung, die Krieger würden ihn hören. »Ich finde nur nicht, dass das weit genug geht. Vielleicht würde es bei den Clans besser laufen, wenn wir unsere Anführer regelmäßig auswechseln.«

Erschrocken riss Lorbeerpfote die Augen auf und verschluckte sich fast an seiner Beute. »Wie bitte?«

»Na ja, was wäre denn die Alternative?«, miaute Flammenpfote verteidigend. »So wie es jetzt ist, wählt der vorherige Anführer eine Katze aus, die dann alle anderen herumkommandieren kann, bis sie ihre neun Leben durch hat. Findest du das fair?«

Sein Ziehbruder verdrehte genervt die Augen. »Das solltest du vielleicht nicht so laut sagen«, meinte er, »immerhin bist du mit Brombeerstern, unserem Anführer, verwandt.«

Flammenpfote zog die Schultern hoch. »Auf mich hört doch sowieso keiner«, murmelte er mürrisch.

Dann zwang er sich, noch einen weiteren Bissen von der Maus zu fressen. Er wünschte sich inständig, die anderen Katzen würden endlich aufhören, ihn danach zu beurteilen, mit wem er verwandt war. Seine Mutter war Funkenpelz, sie war die Tochter des Clan-Anführers Brombeerstern und der Zweiten Anführerin Eichhornschweif. Und Eichhornschweif war dazu noch die Tochter von Feuerstern, dem größten Anführer, den der Wald je gekannt hatte. Keine Katze schien zu begreifen, wie schwer es war, das Blut solcher Katzen in den Adern zu haben.

Ich wurde sogar nach Feuerstern benannt. Unglücklich schaute Flammenpfote auf seine schwarzen Pfoten. Was ziemlich seltsam ist, weil ich kein bisschen feuerfarben bin. Feuerstern war wohl eine so tolle Katze, dass es Funkenpelz nur darauf ankam, alle anderen daran zu erinnern, dass ich mit ihm verwandt bin, und nicht darauf, wie ich wirklich aussehe. Ich frage mich, ob mein Vater damit einverstanden gewesen wäre.

Kaum eine Katze sprach je über Flammenpfotes Vater Lerchenlied. Er war gestorben, bevor Flammenpfote ihn kennenlernen konnte. Nur Flammenpfotes Mentorin Lilienherz, die

Lerchenlieds Mutter war, erzählte ihm manchmal Geschichten über seinen Vater. *Vielleicht hätte Lerchenlied mich verstanden.* Flammenpfote seufzte sehnsüchtig. *Lilienherz sagt, ich sehe aus wie er.*

Er schluckte den letzten Bissen Maus hinunter. Lorbeerpfote war schon fertig mit Fressen und putzte sich bereits die Schnurrhaare. Als sich auch Flammenpfote mit der Zunge über das Maul leckte, tappte Funkenpelz zu ihnen.

»Viel Glück bei eurer Prüfung«, miaute sie.

»Danke, Funkenpelz!«, erwiderte Lorbeerpfote und sprang auf.

Flammenpfote neigte höflich den Kopf. »Vielen Dank.«

»Ich bin sicher, du wirst das sehr gut machen«, sagte Funkenpelz zu ihm.

Flammenpfote wünschte, er würde sich in Gegenwart seiner Mutter nicht immer so steif und verlegen fühlen. Er wusste, dass sie ihn liebte. *Na ja, das muss sie ja auch, schließlich ist sie meine Mutter.* Aber er zweifelte ein bisschen daran, ob sie ihn auch gernhatte. Manchmal dachte er, dass sie ihn dazu viel zu wenig kannte.

Funkenpelz hatte ihn als junges Kätzchen nicht aufgezogen; sie war durch den Tod von seinem Vater Lerchenlied und seinem Wurfgefährten Flimmerjunges zu sehr in Trauer versunken gewesen. Stattdessen hatte Ampferstreif ihn gesäugt.

Später war zwischen Funkenpelz und Finkenpfote – Flammenpfotes überlebender Wurfgefährtin – ein enges Band entstanden, weil sie beide von Aschenpelz in die Verbannung geschickt wurden und Flammenpfote im DonnerClan-Lager zurücklassen mussten. Vielleicht lag es daran, dass er schon so jung von ihr getrennt worden war, aber Flammenpfote hatte

immer noch das Gefühl, er würde Funkenpelz kaum kennen. Er war sich nicht mal sicher, ob er sie überhaupt kennenlernen *wollte*. Und so fühlte er sich ständig hin- und hergerissen; manchmal hoffte er, von ihr beachtet zu werden, weil sie seine Mutter war, und manchmal lehnte er sie ab, weil sie ihn verlassen hatte.

Nun stand Funkenpelz vor ihm und schien nicht zu wissen, was sie sagen sollte. Da auch Flammenpfote verlegen schwieg, nickte sie schließlich zum Abschied und tappte zu Finkenpfote, die sich ein Stück Frischbeute mit Lorbeerpfotes Wurfgefährtin Myrtenpfote teilte. Flammenpfote sah deutlich, dass Funkenpelz mit seiner Schwester viel entspannter umging: Sie legte die Nase an Finkenpfotes Schnauze und leckte ihr liebevoll das Ohr.

Flammenpfote wandte sich ab. Sein Blick fiel auf Ampferstreif, Lorbeerpfotes und Myrtenpfotes Mutter, die ihn und Finkenpfote aufgezogen hatte. Sie winkte ihm und Lorbeerpfote aufmunternd mit dem Schwanz zu. Flammenpfote neigte dankend den Kopf und seufzte tief. *Manchmal wünschte ich, Ampferstreif wäre meine Mutter.*

Seine Mentorin Lilienherz wartete bereits am Lagereingang. Dann gesellten sich Lorbeerpfotes Mentor Mausbart und Finkenpfotes Mentorin Rußherz zu ihr. Kurz darauf schlüpfte noch Adlerflügel, Myrtenpfotes Mentorin, aus dem Kriegerbau und rannte durch das Lager zu den anderen.

»Komm jetzt, Flammenpfote!«, rief Lilienherz. »Es ist Zeit!«

Flammenpfote erhob sich. Auch die anderen Mentoren riefen nun ihre Schüler zu sich und er folgte ihnen zum Eingang. Die Clan-Gefährten auf der Lichtung riefen ihnen zum

Abschied noch ein paar aufmunternde Worte hinterher. Flammenpfote spürte seinen Kummer schwinden wie Wasser, das in trockener Erde versickert. Dafür überkam ihn eine nervöse Aufregung, die ihn von den Ohren bis zur Schwanzspitze durchzog.

Vor dem Lager liefen die vier Mentoren und ihre Schützlinge in unterschiedliche Richtungen davon. Bevor er Mausbart folgte, gab Lorbeerpfote Flammenpfote noch einen aufmunternden Schubs. »Du schaffst das«, miaute er.

»Du auch«, erwiderte Flammenpfote und drückte die Schnauze an Lorbeerpfotes Schulter. Dann folgte er Lilienherz in den Wald, in Richtung See.

Sobald die Gerüche der anderen Katzen und das leise Trappeln ihrer Pfoten verstummt waren, blieb Lilienherz stehen. »Gut, ich möchte, dass du auf die Jagd gehst«, erklärte sie. »Du wirst mich nicht sehen, aber ich werde dich beobachten. Ich erwarte von dir, möglichst viel Beute zu fangen. Die anderen Katzen im Lager sollen staunen, was für ein guter Jäger du bist.«

Lilienherz' fröhlicher Tonfall und die Tatsache, dass sie offenbar von ihm erwartete, bei der Prüfung gut abzuschneiden, weckten Flammenpfotes Ehrgeiz. *Ich werde einen richtig spektakulären Fang machen!*

Er stand still da und öffnete das Maul, um Witterung aufzunehmen. Üppige Beutedüfte zogen zu ihm und verrieten, dass es ein guter Tag für die Jagd sein würde.

Fast sofort machte er den Geruch einer Maus aus, dazu hörte er noch ein leises Rascheln. Vorsichtig schlich er vorwärts und verortete das Geräusch in einem kleinen Laubhaufen. Er konnte sogar sehen, wie die Blätter zitterten. *Da versteckt sich*

die Maus – vielleicht sind es sogar zwei! Kurz ließ er sich in die geduckte Jagdstellung sinken, doch dann zögerte er. Mäuse waren nun wirklich keine besonders aufregende Beute. *Jeder dumme Fellball kann Mäuse fangen.* Es reichte ihm nicht aus, die Prüfung zu bestehen, indem er wahllos irgendwelche Beute fing – er wollte Lilienherz so richtig beeindrucken.

Also richtete Flammenpfote sich wieder auf und tappte tiefer in den Wald hinein. Unterwegs ließ er eine weitere Feldmaus links liegen und dann auch noch eine Spitzmaus, die praktisch vor seinen Pfoten über den Weg huschte und einfach zu fangen gewesen wäre.

Ein Vogel wäre gut. Sie sind viel schwieriger zu jagen.

Ein paar Schritte weiter bog Flammenpfote um ein Brombeerdickicht und entdeckte ein paar Schwanzlängen vom nächsten Baum entfernt ein Eichhörnchen, das etwas in den Vorderpfoten hielt und daran knabberte. *Wie fett und saftig! Das wäre eine tolle Beute für den Frischbeutehaufen.*

Flammenpfote duckte sich vorsichtig und schlich vorwärts, wobei er achtgab, gegen den Wind zu bleiben und die Pfoten möglichst leise aufzusetzen. Das Eichhörnchen schien ihn nicht zu bemerken, seine ganze Aufmerksamkeit galt dem Futter in seinen Pfoten.

Noch bevor Flammenpfote nah genug war, um loszuspringen, fiel ihm ein Trick ein, den er ein oder zwei Mal mit Lorbeerpfote geübt hatte. Lilienherz kannte diesen Trick nicht. *Das wird sie bestimmt sehr beeindrucken!*

Flammenpfote gab seine geduckte Haltung auf und rannte los. Er setzte zu einem weiten Sprung in die Luft an, der nicht das Eichhörnchen zum Ziel hatte, sondern den Baum dahinter. Sobald seine Pfoten den Baum berührten, wollte er herum-

schnellen und sich blitzschnell wieder abstoßen, um so dem Eichhörnchen den Fluchtweg abzuschneiden.

Doch der spektakuläre Trick funktionierte diesmal nicht. Als Flammenpfote gegen den Stamm prallte, klemmte er eine Pfote unter seinem Körper ein. Schmerz schoss durch sein Bein bis hinauf in seine Schulter. Keuchend versuchte er, seine Position beim Abstoßen noch schnell zu korrigieren. Doch inzwischen hatte er sich so sehr in seinen eigenen Pfoten verheddert, dass er seinen Sprung völlig falsch einschätzte. Unsanft landete er zwischen den Baumwurzeln am Boden, der harte Aufprall raubte ihm den Atem. Das Eichhörnchen sprang über ihn hinweg und flitzte den Stamm hinauf. Auf einem der unteren Äste blieb es kurz stehen und schnatterte ein paar an Flammenpfote gerichtete Beleidigungen, dann verschwand es zwischen den Blättern.

Flammenpfote rappelte sich auf und rang nach Luft. Dreck, der zwischen den Wurzeln gelegen hatte, hing an seinem Fell. Und, schlimmer noch, jedes Haar in seinem Pelz brannte vor Verlegenheit, weil Lilienherz das alles gesehen hatte. Bestimmt hatte sie beobachtet, wie er den Trick vermasselte, und ihr dürfte auch nicht entgangen sein, dass der Radau, den er und das Eichhörnchen dabei veranstaltet hatten, sämtliche Beute in Hörweite verscheucht haben musste.

Er schüttelte sich Erde und Laub aus dem Fell und tappte weiter, fest entschlossen, doch noch etwas Beute zu erwischen – ein paar einfache Jagdtechniken, zu denen jeder ausgebildete Krieger fähig war. *Keine Angebereien mehr*, ermahnte er sich.

Er blieb neben einem Farnbüschel stehen und spitzte die Ohren, um herauszufinden, ob sich zwischen den Wedeln ein paar Wühler verbargen. Er hörte nichts, doch als er sich durch

das Dickicht zwängte, erblickte er eine Elster, die ein paar Fuchslängen entfernt am Boden pickte.

Aufregung kribbelte durch Flammenpfote. *Noch ein besonderes Beutestück!* Wieder ließ er sich in die Jagdstellung sinken und achtete sorgfältig darauf, dass seine Pfoten unter den Körper gezogen waren und sein Schwanz neben ihm lag. Dann schlich er sich Schritt für Schritt behutsam an die Elster an.

Die muss ich einfach fangen!

Er streckte eine Pfote vor und hätte sie fast auf ein zusammengerolltes Blatt gesetzt, doch einen Herzschlag, bevor er es berührte und seine Beute aufschreckte, zog er die Pfote wieder zurück. Er musste all seine Selbstbeherrschung zusammennehmen, um weiter langsam vorwärtszuschleichen, denn am liebsten hätte er sich sofort auf den Vogel gestürzt und die Krallen in seinen Körper gebohrt.

Obwohl Flammenpfote sicher war, kein Geräusch gemacht zu haben, hob die Elster den Kopf, bevor er nah genug war für einen Sprung, als hätte sie etwas gehört. *Sie fliegt gleich weg!* Flammenpfote schwang sich mit einem gewaltigen Satz in die Höhe. Seine Krallen berührten gerade noch den Schwanz der Elster, doch gleich darauf flog sie unter wildem Flügelschlagen und mit einem heiseren Schrei davon. Flammenpfote blieb mit einer einzigen Feder zwischen den Krallen zurück.

»Fuchsdreck!«, fauchte er.

Zutiefst frustriert schaute er dem Vogel hinterher, dann zwang er sich wieder zur Konzentration und spähte grimmig in den Wald. Die laute Flucht des Vogels hatte vermutlich ein weiteres Mal fast alle Beute im Umkreis verscheucht. Flammenpfotes Bauch krampfte sich zusammen, als er weiter-

trabte. Die Sonne näherte sich bereits dem Sonnenhoch und jeden Moment konnte Lilienherz zu ihm kommen.

Und ich habe noch kein einziges Stück Beute gefangen. Oh SternenClan, bitte schickt mir etwas ... egal was!

Flammenpfote tappte weiter und atmete erleichtert aus, als er den Geruch einer Maus witterte und einen mageren Wühler unter einem Stechpalmenstrauch herumscharren sah. Diesmal schlich er ganz leise vorwärts, seine Pfoten berührten kaum den Boden und er wagte es fast nicht zu atmen. Mit einem eleganten Sprung fing er die Beute. Im gleichen Moment huschte eine weitere Maus aus ihrer Deckung hervor. Flammenpfote schlug mit ausgestreckten Pfoten zu und fing auch sie.

»Danke, SternenClan, für diese Beute«, miaute er dankbar.

Doch er wusste, dass er nicht gut genug gejagt hatte und – schlimmer noch – dass er das Eichhörnchen und die Elster durch seine eigene Dummheit verloren hatte. *Ich hätte viel besser abschneiden können.* Er konnte nur hoffen, dass ihm noch genügend Zeit blieb, um seiner kümmerlichen Ausbeute noch ein paar Beutestücke hinzuzufügen.

Gerade, als er ein Loch scharren wollte, um die beiden Wühler zu vergraben, hörte er, wie Lilienherz seinen Namen sagte. Er drehte sich um und sah seine Mentorin aus dem Unterholz auftauchen.

Flammenpfote ließ den Schwanz hängen, als er den Ausdruck in ihren Augen sah: Mitleid, gepaart mit Enttäuschung. Sein Pelz war heiß vor Scham. Sie musste ihm nicht sagen, dass er die Prüfung nicht bestanden hatte.

Das weiß ich schon. Und ich weiß auch, dass ich es vermasselt habe.



2. KAPITEL

»ZAPPELE NICHT SO HERUM«, miaute Ringelfeder und fuhr gründlich und geschickt mit der Zunge über Frostpfotes hellgrauen Pelz. »Du weißt doch, dass du heute sauber und ordentlich aussehen musst. Das ist ein sehr wichtiger Tag.«

Frostpfote hielt gehorsam still, obwohl sie das Gefühl hatte, lauter Schmetterlinge im Bauch zu haben. Die Aufregung, die sie durchströmte, war so groß, dass sie am liebsten aufgesprungen und maunzend ihrem eigenen Schwanz hinterhergejagt wäre.

Aber so darf ich mich nicht mehr benehmen. Ich bin kein Junges mehr. Nicht mehr lange, dann werde ich eine richtige, vom SternenClan ernannte Heilerschülerin sein.

Im letzten Viertelmond hatte Frostpfote Mottenflügel schon im Heilerbau geholfen, und nun sollte sie zum ersten Mal den Mondsee aufsuchen, um an einem Halbmondtreffen teilzunehmen. Dort würde sie auch die Heilerkatzen der anderen Clans kennenlernen und ihre Schülerzeremonie durchlaufen.

»Ich kann es kaum erwarten!«, rief sie und konnte sich ein freudiges Zappeln nicht verkneifen. »Aber ich habe auch ein bisschen Angst.«

»Unsinn, du wirst das alles sehr gut machen«, erwiderte

Ringelfeder und strich mit dem Schwanz über Frostpfotes Seite. »Wir wussten schon immer, dass du eine besondere Katze bist. Der SternenClan selbst hat dich auserwählt, die Heilerkatze des FlussClans zu werden.«

»Meinst du wirklich?«, hauchte Frostpfote.

»Natürlich! Weißt du noch, wie du geträumt hast, Häherkralle hätte dich allein im Lager zurückgelassen? Und wie er dann ein paar Tage später gestorben ist?« Ringelfeders Stimme wurde ganz weich, als sie von ihrem Gefährten sprach, Frostpfotes Vater. Die junge Kätzin senkte den Kopf. Sie war bei seinem Tod noch so jung gewesen, dass sie sich kaum an ihren Vater erinnern konnte, aber manchmal fragte sie sich, ob ihr Leben wohl anders verlaufen wäre, wenn er noch lebte. *Hätte ihre Mutter dann auch so überfürsorglich über Frostpfote und ihre Wurfgefährten gewacht?*

Einen Herzschlag später fuhr Ringelfeder wieder energisch fort: »Vor ein paar Tagen erst hast du das Gewitter vorhergesagt. Und du hast die letzten Tage fleißig bei Mottenflügel im Bau gearbeitet und alles über Kräuter und die Behandlung von Verletzungen gelernt. Du hast sogar einen Dorn aus Hülsenlichts Pfote gezogen. Natürlich wirst du eine großartige Heilerkatze werden.«

Dankbar für die Aufmunterung, lehnte sich Frostpfote an das weiche, hellbraune Fell ihrer Mutter und schnurrte leise. *Ringelfeder ist so eine tolle Katze. Wenn sie denkt, dass ich das schaffe, dann wird es auch so sein.*

Nachdem Ringelfeder Frostpfotes Fell geputzt und ihr zum Abschluss noch einmal über die Ohren geleckt hatte, kam Nebelstern, die Anführerin des FlussClans, aus ihrem Bau, gefolgt von ihrem zweiten Anführer Schilfbart.